

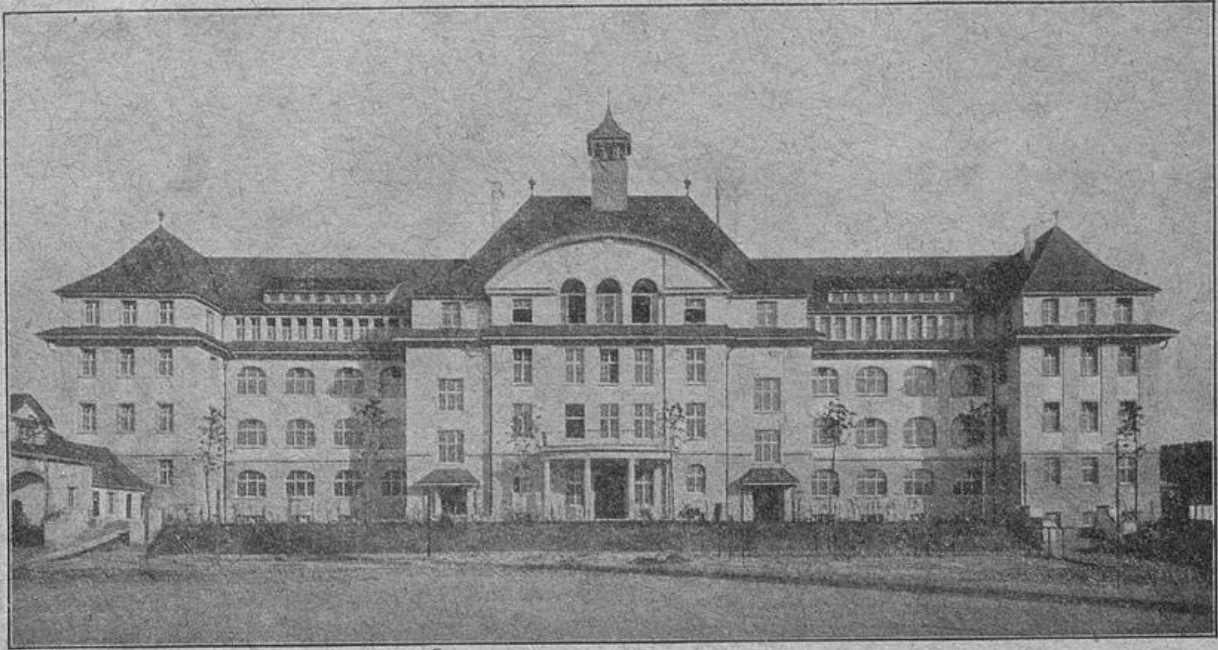
Co 523:

॥३.

Co 523 *

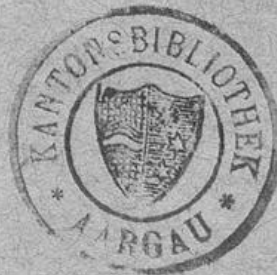
XLV. Jahresbericht

Schuljahr 1917/18.

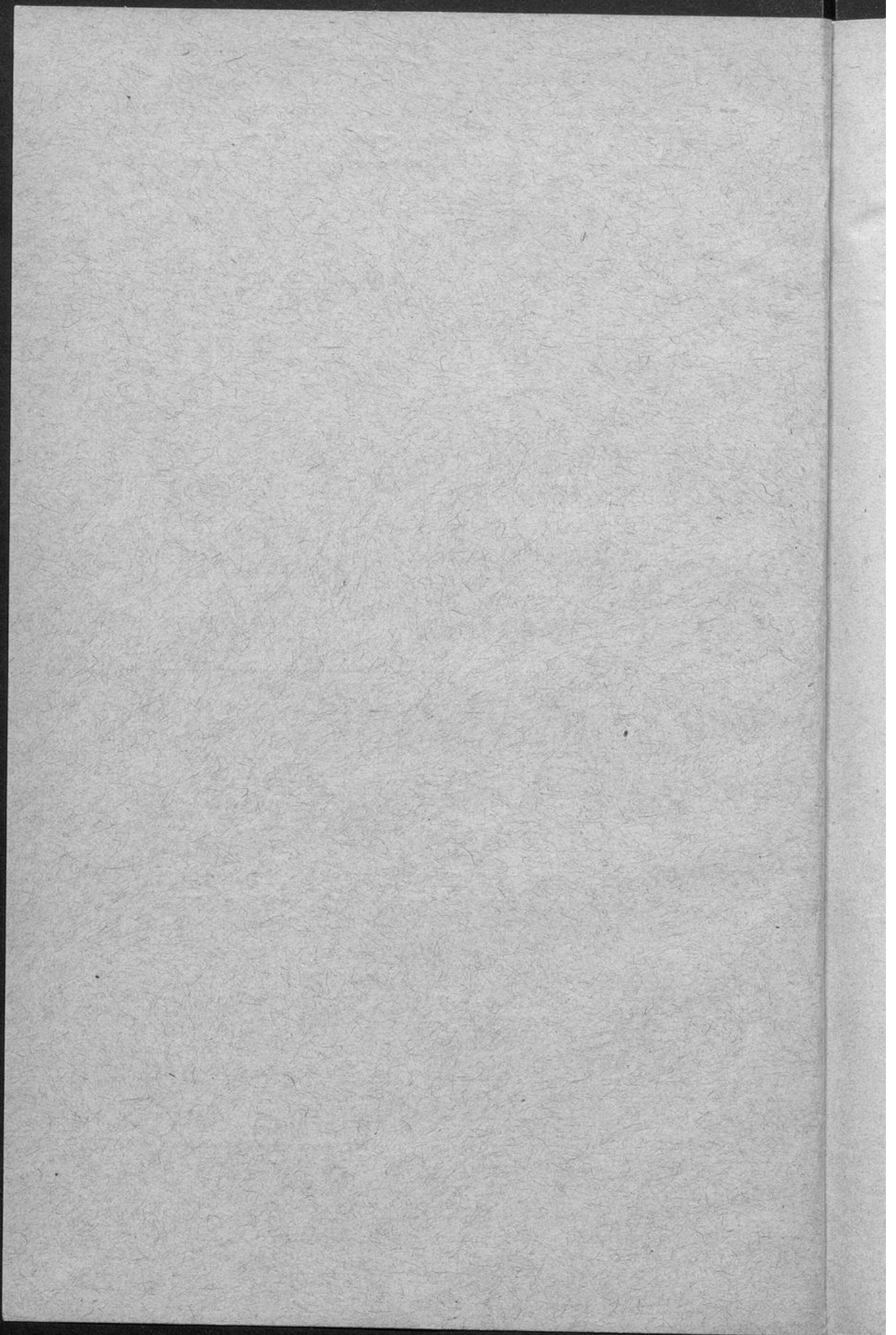


Das neue Zelglischulhaus (Nordfassade).

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau



Druck von H. R. Sauerländer & Co., Aarau.





XLV. Jahresbericht

über das

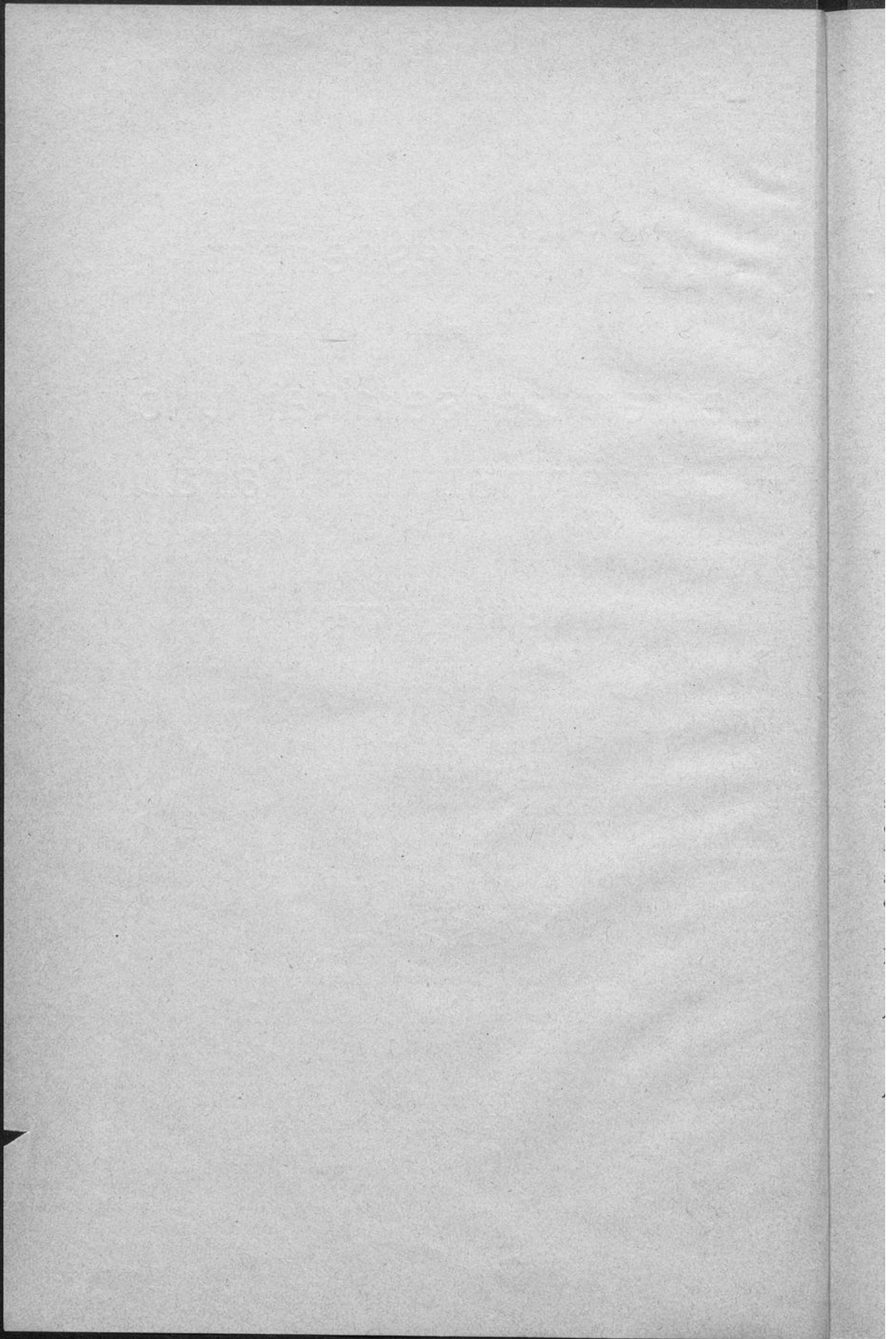
Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau

Schuljahr 1917/18

Ausgegeben von
J. SUTER, Rektor



Aarau 1918
Druck von H. R. Sauerländer & Co.



I. Schuljahrwende.

Patent- und Diplomprüfung der IV. Klasse

Februar 22., 23., 26. und 27.: Lehrproben.

März 2., 4. und 5.: Turnen, Instrumentalmusik und Singen.

„ 7.—9.: Wissenschaftl. Fächer und Kunstzeichnen, schriftlich.

„ 13., 15. und 16.: Wissenschaftliche Fächer, mündlich.

Schlußprüfungen der I.—III. Klasse

April 2. u. 3.: gemäß dem Winterstundenplan. Die schriftlichen Jahresarbeiten werden an den letztgenannten Tagen in den Lehrzimmern aufgelegt, die Zeichnungen im Zeichensaal ausgestellt.

Schlußzensur

April 4., vormittags 10 Uhr in der Aula.

Aufnahmeprüfung und Beginn des neuen Kurses.

Bis März 30: Anmeldungen an das Rektorat.

Beizulegen sind die letzten Schulzeugnisse, von auswärtigen Aspirantinnen auch die Zeugnisse der untern Stufen; ein Geburtschein, sofern das Alter nicht auf dem Zeugnis vorgemerkt ist; eine selbstverfaßte Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und von den Seminaristinnen ein verschlossenes ärztliches Zeugnis auf vorgeschriebenem Formular, das beim Rektorat bezogen werden kann.

Bei Anmeldungen fürs Institut ist Angabe der gewählten Hauptfächer (d. h. derer, in welchen geprüft wird) erwünscht.

Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt nicht.

April 9. und 10.: Aufnahmeprüfung im Zelglischulhaus nach dort angeschlagenem Plane. Zuerst kommen die schriftlichen Probearbeiten, dann der mündliche Teil.

April 29., nachm. 2 Uhr: Eröffnung des neuen Schuljahres.

II. Aufsichtsbehörden.

a) Seminarkommission.

1. Herr Erziehungsdirektor Ringier, Präsident, Aarau.
2. „ Pfarrer R. Wernly, Vizepräsident, Aarau.
3. Frl. M. Hämmerli, Lehrerin, Lenzburg.
4. Herr Ständerat Dr. G. Keller, Aarau.
5. „ Dr. O. Hedinger, Stadtrat, Aarau.
6. „ Professor F. Rey, Aarau.
7. „ Oberrichter H. Rohr-Reiner, Aarau.
8. „ Dr. med. G. Schenker, Aarau.
9. „ Stadtrat A. Schmuziger, Aarau (bis Ende 1917).
10. „ Bezirksschulrektor A. Sutter, Muri.

b) Inspektorat.

1. Herr Prof. F. Rey für Französisch, Englisch und Italienisch.
2. „ Oberrichter Rohr für Deutsch und Geschichte.
3. „ Musikdirektor Ryffel in Wettingen für Gesang und Instrumentalunterricht.
4. „ Dr. med. Schenker für Naturwissenschaft (exkl. Physik) und Turnen.
5. „ Rektor Sutter für Geographie, Mathematik und Physik.
6. „ Pfarrer Wernly für Latein, Pädagogik, Religionslehre, Schreiben und Zeichnen.

c) Patentprüfungskommission.

1. Herr Erziehungsrat Rektor Niggli, Zofingen, Präsident.
2. „ Professor Caminada, Aarau.
3. „ Prof. Dr. Otti, Aarau.

III. Lehrpersonal.

- Fräulein A. Blattner (seit 1896) für Englisch u. Französisch (23 Std.)
Herr G. Bolliger (seit 1911) für Kalligraphie und Stenogr. (3 St.)
„ Dr. O. Dill (seit 1899) für Mathematik (16 St.)
„ K. Fricker (seit 1907) für Turnen (10 St.)
„ H. Hesse (seit 1913) für Klavierspiel.
„ Dr. A. Hirzel, Stellvertreter des Herrn Kühne.

Fräulein Dr. Fr. Humbel (seit 1915) für Geschichte, Italienisch,
Kunstgeschichte und Religionslehre (22 St.)

[Herr A. Kühne (seit 1913) für Violinspiel]

„ † E. Kutschera (seit 1892) für Gesang u. Klavierspiel (30 St.)

„ Dr. med. F. Schmuziger (seit 1909) für Hygiene (1 St.)

„ Dr. S. Schwere (seit 1897) für Geographie und Naturwissen-
schaften (22 St.)

„ J. Suter (seit 1887) für Latein und Pädagogik (18 St.)

„ A. Weibel (seit 1912) für Kunstzeichnen (8 St.)

„ S. Zimmerli (seit Herbst 1901) für Deutsch und Geschichte
(23 St.).

Anmerkung: Die Stundenzahl der Hilfslehrer für Instrumental-
unterricht ist veränderlich.

IV. Die Schülerinnen.

Auf die Namen folgen die Geburtsdaten, dann Heimat und
Wohnort. *Kursiv-Schrift* bedeutet, daß die Schülerin im Laufe
des Schuljahres ausgetreten ist und zwar in dem in Parenthese
gesetzten Monat.

I. Klasse.

1. Bäumli, Hedwig. 1900. Februar 9. Lupsingen-Olten.
2. Berner, Irma 1901. Juni 15. Unterkulm.
3. Fischer, Elisabeth. 1901. März 25. Reinach-Reitnau.
4. Fischer, Gertrud. 1901. Februar 17. Reinach-Menziken.
5. Gmür, Lily. 1901. Mai 30. Weesen-Aarau.
6. Göldlin, Klara. 1901. Februar 3. Luzern-Aarau.
7. Greuter, Elsa. 1901. April 20. Eschlikon (Thurgau)-Dottikon.
8. Hediger, Elsa. 1901. Juli 19. Reinach.
9. Heß, Jeanne. 1901. Juli 21. Aarau.
10. Hofer, Lisa. 1901. April 30. Rothrist.
11. Hunziker, Rosa. 1899. November 22. Muhlen-Küttigen.
12. Keller, Elisabeth. 1901. Januar 7. Aarau.
13. Lanz, Martha. 1901. Oktober 20. Rohrbach-Kirchleerau.
14. Merz, Dora. 1901. August 8. Menziken.
15. Meyer, Frida. 1901. Juni 13. Holderbank-Wildegg.
16. Meyer, Irma. 1900. November 24. Aarau.
17. Reymond, Madeleine. 1901. Mai 17. Orbe (Waadt).
18. Schmid, Klara. 1901. Januar 29. Möriken-Brugg.
19. Soland, Martha. 1901. März 4. Reinach-Freiburg.
20. Sprecher, Lily. 1901. September 8. Aarau.
21. Zulauf, Elsa. 1901. Mai 20. Aarau.

II. Klasse.

1. Bänninger, Hildegard. 1900. Oktober 23. Freienstein
(Zürich)-Menziken.
2. Baumann, Marie. 1900. Februar 20. Holderbank.
3. Bielser, Elisabeth. 1900. März 1. Pratteln-Schönenwerd.
4. Bruggisser, Elsa. 1900. Januar 11. Wohlen.
5. Brunner, Marie. 1899. Februar 24. Bremgarten.
6. Dünner, Helene. 1899. Juli 8. Dünnershaus (Thurg.)-Aarau.
7. Fricker, Margarete. 1899. Oktober 29. Wittnau-Aarau.
8. Gautschi, Margarete. 1900. März 28. Reinach.
9. Graf, Lydia. 1899. November 16. Zofingen.
10. Gysi, Julia. 1900. September 4. Aarau.
11. Haller, Hanna. 1900. Mai 7. Kölliken.
12. Herzog, Frida. 1899. Februar 15. Oberhof.
13. Hohler, Rosa. 1900. Februar 18. Rheinfelden.
14. Jakob, Julia. 1900. Mai 18. Dieterswil (Bern)-Niedergösgen.
15. Joho, Dora. 1900. Februar 17. Auenstein-Aarau.
16. Küng, Josepha. 1899. März 3. Gebenstorf.
17. Merz, Margarete. 1900. März 31. Herisau.
18. Meyer, Hilda. 1900. März 28. Niederbipp (Bern)-Aarau.
19. Müller, Gertrud. 1900. Oktober 21. Birmenstorf-Ammerswil.
20. Rey, Lina. 1899. April 29. Scherz.
21. Ryffel, Berta. 1898. Januar 1. Stäfa.
22. Schmuziger, Ruth. 1900. Januar 20. Aarau.
23. Schwarz, Lily. 1899. Dezember 7. Lenzburg.
24. Stäbli, Lydia. 1900. Juni 13. Brugg.
25. Steiner, Hermine. 1899. November 27. Birrwil-Creva (Italien).
26. Stiner, Klara. 1900. Oktober 23. Aarau.
27. Weber, Anna. 1900. September 14. Menziken-Niedergösgen.
28. Wernli, Olga. 1900. August 10. Aarau.
29. Wullschleger, Hedwig. 1900. Februar 26. Vordemwald-
[Gränichen].
30. Zimmerli, Rosa. 1900. Mai 11. Aarau.

III. Klasse.

1. Buchmann, Marie. 1899. August 2. Lieli (Luzern)-Sins.
2. Dormann, Margarete. 1898. April 26. Jona (St. Gallen)-
Zofingen.
3. Eichenberger, Cölestine. 1899. Juni 8. Beinwil a. S.
4. Gall, Klara. 1899. Mai 11. Schöftland.
5. Gygi, Klara. 1898. November 28. Aarau.
6. Hefti, Gertrud. 1899. Februar 12. Leuggelbach (Glarus)-
Seon.
7. Herzig, Hedwig. 1899. Januar 28. Lenzburg.
8. Hüssy, Lotte. 1899. September 21. Safenwil-Säckingen
(Baden).
9. Kalt, Marie. 1898. Juli 11. Klein-Döttingen.

10. Keller, Margarete. 1899. August 4. Aarau. [September]
11. Laube, Hermine. 1899. August 5. Böbikon-Muri.
12. Linder, Gertrud. 1899. Juni 25. Basel-Schönenwerd.
13. Märki, Elise. 1898. Juli 10. Mandach.
14. Maurer, Irma. 1899. April 29. Schönenwerd.
15. Meyer, Frida. 1899. März 17. Zunzgen (Baselland)-Wildegg.
16. Müller, Klara. 1899. Juni 6. Stilli-Genua.
17. Pfiffner, Anna. 1900. Januar 1. Quarten (St. Gallen)-
Lenzburg.
18. Rohr, Elisabeth. 1899. September 1. Lenzburg-Aarau.
19. Schatzmann, Hedwig. 1899. Juli 21. Windisch-Schöffland.
20. Simmen, Helene. 1899. Juni 23. Schinznach.
21. Suter, Mathilde. 1899. Juni 28. Kölliken.
22. Villiger, Rosa. 1898. Oktober 24. Fenkrieden-Muri.
23. Weinmann, Valerie. 1899. November 11. Zürich-Olten.
24. Wyser, Berta. 1899. Mai 17. Niedergösgen.]

IV. Klasse.

1. Ender, Frida. 1896. Dezember 14. Niederwil.
2. Fischer, Emma. 1897. Oktober 22. Meisterschwanden.
3. Frikart, Ruth. 1897. Oktober 1. Zofingen-Aarau.
4. Gehrig, Marie. 1897. November 8. Bremgarten.
5. Gugolz, Luise. 1898. März 1. Männedorf-Schönenwerd.
6. Haller, Ida. 1898. September 28. Schloßrued.
7. Hiltmann, Hermine. 1898. Februar 16. Zuzgen.
8. Hirzel, Felicitas. 1898. Januar 31. Lenzburg-Aarau.
9. Holzach, Fanny. 1898. Juli 9. Aarau.
10. Maurer, Gertrud. 1898. Februar 27. Leimbach-Reinach.
11. Meyer, Margrit. 1896. Oktober 25. Hilfikon.
12. Notter, Marie. 1897. Juli 22. Boswil-Zug.
13. Richner, Frida. 1898. Januar 11. Ruppertswil.
14. Rodel, Hanna. 1898. April 29. Kölliken.
15. Rupp, Fanny. 1899. Januar 8. Gränichen-Attelwil.
16. Schudel, Rosa. 1898. März 30. Beggingen (Schaffhausen)-
Aarau.
17. Schwendimann, Gertrud. 1898. Januar 20. Bern u. Pohlern-
Aarau.
18. Siegrist, Frida. 1898. März 27. Leimbach-Menziken.
19. Suter, Marie. 1897. November 10. Oftringen.
20. Vogt, Erna. 1898. Mai 24. Menziken-Reinach.
21. Wanger, Anna. 1898. Juni 18. Baden-Aarau.
22. Wehrli, Klara. 1898. Februar 11. Küttigen.
23. Zumsteg, Gertrud. 1898. Juli 31. Etzgen-Albruck (Baden)

Die Zahl der Schülerinnen blieb sich während des ganzen Jahres ziemlich gleich, anfangs 98, am Schluß 97.

Institutsschülerinnen (die nur einzelne Fächer besuchten) waren
in Klasse I Nr. 5, 6, 8, 9, 12, 17, 20 = 7
" " II " 10 = 1
" " III " 10, 16 = 2
" " IV " 9 = 1

Nach der Konfession waren Protestantinnen 76, römisch-katholisch 17, christkatholisch 4, israelitisch 1.

Wohnort:

In Aarau wohnten:		Auswärts wohnten:	
bei den Eltern:	in Pension:	bei den Eltern:	in Pension:
23	40	34	0

Pensionspreise in der Stadt: Im Töchterheim zahlen Kantonsangehörige Fr. 894.—, von auswärts kommende Kantonsfremde Fr. 992.—. Sonst variieren die Preise von Fr. 740.— bis Fr. 1200.—.

Alle genannten Beträge sind das Entgelt für die 10 Schulmonate.

Stipendien und Freiplätze.

Da nur 15 Bewerberinnen von Stipendien sich einstellten, so konnten größere Beträge als sonst zuerkannt werden. Der kleinste war Fr. 150.—, der höchste Fr. 450.—. In Betracht kommen bei der Verteilung außer den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Eltern namentlich Fleiß und Leistungen der Schülerinnen, sowie die Zahl ihrer Studienjahre.

Schulgeld bezahlten die Stipendiatinnen nur die Hälfte, 3 kantonsfremden Schülerinnen wurde es ganz erlassen.

V. Der Unterricht.

Von einer ausführlichen Berichterstattung über die in den verschiedenen Fächern behandelten Stoffe wird, um das kostbare und bald nicht mehr erhältliche Papier zu sparen, Umgang genommen. Im allgemeinen hat man sich an den Lehrplan gehalten, von dem für Interessenten noch eine Anzahl von Exemplaren zur Verfügung steht.

Die individuellen Lehrmittel sind die gleichen geblieben, wie im Vorjahr und werden auch im kommenden Schuljahre beibehalten werden, mit Ausnahme vielleicht derjenigen für Französisch in Klasse I und für Naturgeschichte in Klasse I und II. Hier ist es also rätlich, mit dem Ankauf noch zuzuwarten.

Allgemeine Lehrmittel, Sammlungen, Bibliothek.

Man wolle es der Lehrerschaft zu gut halten, wenn auch darüber nicht einläßlich berichtet wird. Da die Sachen beim Umzug nur zu einem kleinen Teil in die Kantonsschule herundergeschafft, größtenteils aber in dem ungeheizten Zelglischulhaus belassen wurden, so konnten genaue Verzeichnisse über Vermehrung der Bestände nicht wohl aufgestellt werden. In bezug auf die Bücherei (Handbibliothek der Lehrer und Bibliothek der Schülerinnen) wird übrigens ein in absehbarer Zeit anzufertigender Nachtragskatalog vollwertigen Ersatz bieten. —

Groß konnten bei der Knappheit der Kredite und bei den hohen Preisen der Fabrikate die Erwerbungen durch Kauf nicht sein. Verhältnismäßig am besten gestellt ist der Lehrer der Naturwissenschaften, der denn auch 15 Nummern namhaft macht:

1. Ein Projektionsmikroskop zur objektiven Vorweisung mikroskopischer Präparate.
2. Ein Objektiv Nr. 1 von Leitz.
3. Zwei Hempel'sche Kugelpipetten zur Analyse der atm. Luft und der Atemluft.
4. 1 Bürette von 100 cm³ mit Zweiweghahn und Fuß zu obigen Pipetten.
5. 10 Muster: Zementfabrikation darstellend.
6. 10 „ Knochenverwendung.

7. 15 Muster: Stufengang eines geschwefelten und paraffinierten Streichholzes.
8. 6 Muster: Bohnerz und Schlacken-zementherstellung.
9. Ein Modell zur Veranschaulichung der Regel von Avogadro.
10. 2 Tabellen: Hein und Winter, Süßwasserfische Mitteleuropas.
11. Ein Cadre: Entwicklung des Gehörns und Geweihes der Wiederkäuer.
12. Ein Damhirschschädel mit Geweih.
13. Ein Uhu und diverse kleinere Vögel.
14. Ein Erdglobus mit Meridianring.
15. Eine Tabelle: Wichtige Handelsartikel der Schweiz.

Dr. S. Schwere.

Schenkungen sind uns zu teil geworden:

Von der hohen Erziehungsdirektion (Schweizer Schulstatistik, 3 Bde.; Archiv für schweizer. Unterrichtswesen, 1917; Bibliographie der Schweizer Landeskunde, Forts.; X. Bericht über die Schwachsinnigen-Fürsorge in der Schweiz, u. a. m.).

Aus dem Nachlaß der Frl. Lina Imhoof sel. (eine größere Anzahl literarischer und populärwissenschaftlicher Werke).

Von Herrn Bankdirektor Rothpletz (50 Bände historischen und geographischen Inhalts).

Von Frau Dr. Berner (eine Anzahl Schulbücher).

Von Herrn Oberrichter Dr. W. Merz (Dr. Hidber, Schweizer Urkundenregister, 2 Bde.).

Von Krauß & Brack (Büchermarkt. Bulletin der Schweizer Landesbibliothek und Literar. Anzeiger).

Von der Entente und vom Vierbund (eine Flut von kleinern und größern Broschüren).

Wir danken allen Donatoren herzlich und bitten, uns auch für die Zukunft ihr Wohlwollen zu erhalten und gelegentlich zu bezeigen. Die beiden letzt genannten würden uns durch die Nachricht vom Abschluß eines gerechten Verständigungsfriedens die größte Freude bereiten.

Den vielen Anstalten, mit welchen wir in Tauschverkehr stehen, entbieten wir freundliche Grüße und sprechen den Wunsch aus, daß die guten Beziehungen ungestört fort dauern mögen.

Auszug aus der Chronik.

Jahr 1917.

Am 5. April wurden, nach Beendigung der Prüfung, 25 Schülerinnen der obersten Seminarklasse Patente verabreicht.

11. April: Von 24 zur Aufnahmeprüfung erschienenen Aspirantinnen wurden zugelassen zur I. Klasse Seminar 11, zur I. Klasse Institut 6; zur II. Klasse Seminar 3; zur IV. Klasse Seminar 2.

Ohne Prüfung wurde der Eintritt gestattet in die I. Klasse Institut einer Waadtländerin unter der üblichen Verpflichtung, sich nach einem halben Jahre einem Examen zu unterziehen; in die IV. Klasse Seminar einer Schülerin des aargauischen Gymnasiums, welche dort definitiv in die IV. Klasse promoviert worden war.

Gleich nach den Frühlingsferien meldeten sich dann noch 2 Töchter für die I. Klasse Seminar an, deren Prüfung eine genügende Vorbildung erwies. Hiezu kamen im Verlaufe des Schuljahres weitere 2, von denen die eine mit Verpflichtung zur Nacharbeit in einigen Fächern in die II. Klasse Seminar, die andere, als gut ausgewiesene Schülerin der Handelsabteilung an der aargauischen Kantonsschule, ohne Prüfung in unsere I. Klasse Seminar eintreten durfte.

Zu solch außerordentlichen Prüfungen und Aufnahmen — die ordentliche findet nur statt bei Beginn eines Jahreskurses — bedarf es jeweilen der Bewilligung der Seminarkommission, die dann ein Mitglied dazu abordnet.

April 30. Eröffnung.

Einige Gedanken aus der Ansprache des Rektors hier wiederzugeben, dürfte nicht unnütz sein.

Das Wort jenes alten Weisen: „Ich trage meinen ganzen Besitz bei mir“ werde gewöhnlich auf Kenntnisse und Fertigkeiten bezogen, mit denen man sich durchs Leben schlagen oder, enger umgrenzt: mit denen man sein Brot erwerben könne.

Sich solche zu verschaffen, hätten die Schülerinnen jetzt die beste Gelegenheit.

Allein das Fristen des Lebens ist der Güter höchstes nicht und kann darum auch nicht Endzweck sein der Erziehung. Das Volk hat, wie so oft, auch hier das Richtige geahnt und in Wort-

bildungen, wie Kunst, erkenntlich, Anerkennung, Dank u. s. w., die Stämme von „können“, dem Synonym zu fertig bringen; von seinem Zwillingsgeschwister „kennen“; von „denken“ so zu sagen in eine höhere Potenz, die ästhetische und die ethisch-religiöse, erhoben.

Wem sollt ihr aber erkenntlich sein, wem Dank zollen? Denen, welche euch während eurer Jugendzeit Liebes und Gutes erwiesen haben: den Eltern, die nimmer müde geworden sind, für euch zu sorgen und jetzt so große Opfer zu bringen, euch schulen zu lassen.

Sodann der Stadt Aarau, die dies schöne Schulhaus erbaut hat und jährlich so viel für Beleuchtung, Heizung und viel anderes mehr aufwendet und zur Deckung der großen Ausgaben Tausende von Franken zuschießt.

Des weitern dem Kanton Aargau, der in gegenwärtiger schwerer Zeit doch entschlossen ist, durch die Anstalt die Ausbildung der weiblichen Jugend zu fördern.

Vor allem aber fühlet euch zu Dank, ja zu inbrünstigem Dank verbunden dem lieben Gott, der seine schützende Hand bisher über uns gehalten, daß wir in den Werken des Friedens wenig gestört wurden. Lasset auch eine Ährenlese von Erkenntlichkeit für die Lehrer übrig.

Der Römer hatte ein schönes Wort, um alles mit einander zu bezeichnen, *pietas*, was nicht nur bedeutet *Frömmigkeit*, sondern auch *kindliche Liebe* und *Dankbarkeit* den Eltern und *treues und ehrfürchtiges Gedenken* den Wohltätern, vorab der Schule und den Lehrern gegenüber. Es zeugt von Seelenkenntnis des Volkes, daß es dem gleichen Worte auch die Bedeutung gegeben hat *Mitleid, pietà*. Wer Gott liebt und all seine Wohltäter, wird sein Herz nicht verschließen den leidenden Mitmenschen gegenüber.

Die Lehrerschaft der Anstalt wird sich nach bestem Vermögen bemühen, euch, liebe Schülerinnen, auch diese höhere Bildung, die des Herzens, zu geben.* Aber ihr müßt auch das Eurige tun.

* Das ist ein Gebot des Christentums und so alt, wie dieses. Aber von Zeit zu Zeit verliert man es aus den Augen, bis einer es wieder aus der Vergangenheit heraufholt und als etwas Neues mit neuem Namen benennt. „Le Bergsonisme“ heißt man es jetzt als Gegensatz des „intellectualisme“. So geht es auch mit andern pädagogischen Wahrheiten.

Mir ist wohl bekannt, daß die wenigsten von euch im Geld schwimmen; jener Samariter auch nicht, von welchem das Neue Testament erzählt. Und doch fand er, als er mit sich zu Rate ging, die Mittel, dem Nächsten zu helfen. Von so viel Seiten wird man heute um Scherflein angegangen: erspart sie an Spitzen und auffälligen Haarnesteln und anderm Firlefanz. Saubere und ganze Kleider — das genügt. Verzichtet auf Vergnügungen und opfert die Ersparnis für die Notleidenden. Kurz: werdet einfach und hilfbereit! —

Juni 2. Dem Herrn Dr. Schw. wird auf seinen Wunsch, um ihn einigermaßen zu entlasten, der Stenographie-Unterricht abgenommen und unserem Schreiblehrer, Herrn G. Bolliger, zugeteilt.

18. und 19., bezw. 20 Juni. Schulreisen, vom schönsten Wetter begünstigt; zweitägige mit den Klassen I, II, und III, eine dreitägige mit Klasse IV. Erstere führten in die Voralpen: Arth-Goldau, Figlerfluh, Steinen, Brunnen, Rütli, Emmetten, Niederbauen, Emmetten, Beggenried, Luzern (Kl. I); Linthal, Braunwald, Oberblegisee, Schwanden (Kl. II); Pilatus-Kulm und Bürgenstock (Kl. III). Die IV. Klasse dagegen wendete sich dem Jura zu, lenkte in Oensingen durch die Klus ein nach Balsthal, bestieg den Weißenstein und dann ging's über Moutier, Choindez, Court, Tavannes durch die Pierre Pertuis nach Sonceboz, St. Imier, auf den Chasseral und hinab nach Twann am Bieler See. Eine sehr genußreiche Fahrt sei's gewesen, versichert der Leiter.

81 Schülerinnen der verschiedenen Klassen machten mit; dazu kamen Lehrerinnen und Lehrer, frühere Schülerinnen, Begleiter und zugewandte Orte.

Aus dem Staatsbeitrag wurden an alle Schülerinnen Zuschüsse von je Fr. 5. — auf den Kopf verabreicht, an Dürftige außerdem noch weitere Unterstützungen. Die Abrechnung befindet sich am Schlusse des Berichtes.

14. Juli bis 12. August Sommerferien.

28. Juli. In Zirkulation gelangen an das Rektorat die Akten betreffend Konzentration des Unterrichtes im Winter wegen Kohlenmangels. Die Lehrerschaft hatte schon gegen den Schluß des I. Quartals von dem Plane Kenntnis bekommen, uns den Winter über in der Kantonsschule Unterkunft zu verschaffen, und sich durch einen Augenschein überzeugt, daß es, wenn auch zum Teil

gedrang, doch gehe, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Rektors der Kantonsschule.

28. Juli. Mitgeteilt wird uns der Beschluß des Erziehungsrates bezüglich Einschränkung der in die Seminarien aufzunehmenden Zöglinge. Wir erachten es für geboten, ihn zur Aufklärung der Aspiranten und Aspirantinnen, sowie ihrer Eltern zu veröffentlichen:

„In Anbetracht, daß die Zahl der Lehrstellen in den letzten 10 Jahren sich von 631 auf 715 erhöht hat, die Zahl der Aufnahmen sich aber ungefähr gleich geblieben (durchschnittlich 50 an beiden Seminarien);

in Anbetracht ferner, daß nach Beendigung des Krieges und Annahme des neuen Schulgesetzes (mit Herabsetzung des Schülermaximums und Einführung der obligatorischen Haushaltungsschule) der Lehrerüberfluß auf Jahre hinaus in Lehrermangel umschlagen dürfte,

wird beschlossen:

Dem Gesuche der Lehrerschaft um etwelche Reduktion der Schüleraufnahmen in die beiden Seminarien ist dahin Folge zu geben, daß die Einschränkungen nicht quantitativ, wohl aber qualitativ vorgenommen werden dadurch, daß die Anforderungen an die Aufzunehmenden sowohl in wissenschaftlicher, als sittlicher Beziehung zu erhöhen sind.

Im Seminar Wettingen dürfen künftighin nur solche Mädchen aufgenommen werden, die bei ihren Eltern, im Seminar selbst oder in dessen nächster Umgebung wohnen, und die letztern nur dann, wenn die ökonomischen Verhältnisse ihnen den Eintritt ins Lehrerinnenseminar Aarau nicht erlauben.“ —

Zur selben Zeit wird uns von der Erziehungsdirektion eine Motion des Erziehungsrates zur Vernehmlassung zugewiesen des Inhalts: Die Erziehungsdirektion wird ersucht, zu prüfen, ob ein einheitliches Prüfungsverfahren für die Aufnahme in die beiden Seminarien nicht schon besteht, oder auf dem Wege der Vereinbarung geschaffen werden könnte.

Die Seminarien sind dem Auftrag in der Weise nachgekommen, daß Delegierte von beiden Seiten zusammentraten und sich auf eine Vorlage einigten, welche von den Lehrkollegien hüben und drüben einstimmig angenommen wurde. Hievon ist dann anfangs

Februar 1918 der Erziehungsdirektion berichtet worden. Der Entscheidung steht noch aus. —

30. Juli. Ein Protokollauszug des Regierungsrates meldet, daß der letztjährigen Erhöhung der Gehälter der Hauptlehrer um 30% nun auch die mit dem gleichen Maß gemessene der Hilfslehrer gefolgt sei.

29. September. Einladung seitens des Stadtrates, die Dislokation aus dem Zelgli in die Kantonsschule anzuordnen. Vom

31. August bis 17. Oktober, 1½ Monate, dauerte das Korrespondieren und Laborieren um den Winterstundenplan, welcher dem der Kantonsschule angepaßt und in den von Bund und Kanton aufgelegten, engen Rahmen hineingepreßt werden mußte.

6.—28. Oktober: Herbstferien. Der Rektor konnte ihrer nicht froh werden. In der ersten Hälfte waren Anweisungen zu geben über den langwierigen Transport und die Aufstellung der großen Möbel. Dann gab es wieder Anstände wegen der in den neuen Vertrag aufzunehmenden Bestimmungen über die Übungsschule, und wurden Bericht und Antrag verlangt. Und so noch anderes mehr, bis eben die „Erholungszeit“ unter lauter Arbeit vorübergegangen.

29. Oktober. Eröffnung des III. Quartals in der Aula der Kantonsschule. Den Schülerinnen werden die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten angewiesen und die Vorschriften der Hausordnung eröffnet.

7./12. Dezember. Der Stadtrat, nach Anfrage bei der Schulpflege und nach einem Gutachten der Gesamtlehrerschaft, entspricht versuchsweise unserem Wunsche, die Übungsschule im Zelglischulhaus unter dem gleichen Dach mit dem Seminar unterzubringen. (Durch eine frühere Verfügung waren ihr Zimmer im Primarschulhaus an der Bahnhofstraße angewiesen worden.)

11. Dezember. An einem frischen Wintertag stattete die oberste Seminarklasse den Sukzessivschulen in Gränichen-Dorf und der Gesamtschule im Refenthal Besuche ab.

20. Dezember. In der Aula versammelten sich am Abend Lehrer und Schülerinnen und begingen angesichts des strahlenden Christbaumes eine einfache, aber herzerhebende Weihnachtsfeier.

23. Dezember bis 6. Januar, dann wegen Kohlenmangel verlängert bis 14. Januar 1918, Weihnachts- und Neujahrsferien.

Jahr 1918.

Der erste Monat des neuen Jahres störte durch seinen schlimmen Einfluß auf den Gesundheitszustand von Lehrern und Schülerinnen den Fortgang des Unterrichts vielfach. Herr Zimmerli konnte erst 1½ Wochen nach Schulanfang antreten, aber nur die Hälfte seines Pensums übernehmen. Es war bei allem Mißgeschick ein Glück, daß a. Seminarlehrerin Elisabeth Flühmann, mit der Anstalt vertraut und der Aufgabe völlig gewachsen, sich bereit fand, 11 Stunden in der Woche für den Kollegen einzustehen. — Von den Schülerinnen mußten 3 zu längeren Kuren aussetzen.

23. Januar. Die Seminarkommission faßt mehrere auf die Organisation bezügliche Beschlüsse:

Herrn Weibel wird, vorderhand provisorisch, gestattet, in Kl. IV. auch im Winter wöchentlich 2 Stunden Zeichnen zu geben (statt der bisherigen einzigen Stunde).

Herrn Kutscheras Hilfslehrerstelle soll, Zustimmung des h. Regierungsrates vorbehalten, in eine Hauptlehrerstelle umgewandelt werden.

Grundsätzlich wird beschlossen, Beibehaltung der im Lehrplan vorgesehenen Einzellektionen für Vorgerücktere in Instrumentalmusik.

Zur Sprache kommt wieder der zwischen Staat und Stadt abzuschließende Vertrag. Der alte ist mit 1. Januar 1917 abgelaufen, und wir haben also gegenwärtig eine Art Interregnum. Nun ist aber der Vertrag die rechtliche Grundlage unserer Anstalt und soll sie in Zukunft auch werden für die anzugliedernde Übungsschule. Ehe und bevor der Vertragsentwurf vom Großen Rat und von der Einwohnergemeinde Aarau sanktioniert ist, hängt jene in der Luft. Für einen Freund der Schule ist es bemühend, sehen zu müssen, wie immer wieder, wenn man glaubt, alle Hindernisse seien weggeräumt, neue entstehen.

Hoffen wir, daß durch die Verhandlung in der Seminarkommission und die Besprechung in einer bald darauf angeordneten Zusammenkunft von Delegierten beider Parteien der Weg zum ersehnten Ziel geebnet worden sei.

9. Februar. Unerwartet starb infolge eines Schlaganfalles unser Kollege Eugen Kutschera, Lehrer für Gesang, Klavier- und Harmoniumspiel. Über seine Persönlichkeit und sein Lebenswerk siehe den beigelegten Nekrolog.

Viel Läufe und Unterhandlungen verursachte dem Rektor die Suche nach Stellvertretern. Es gelang ihm, hiesige musikalische Kräfte dafür zu gewinnen, die Herren Hesse und Hoffmann und die Damen Frl. Holliger und Frl. Zürcher. Ihrer Bereitwilligkeit ist es zu danken, daß der Unterricht sozusagen ohne Unterbruch fortgesetzt werden konnte.

9. März. Bestimmt wird uns angezeigt, daß wir für das Sommersemester ins Zelgli zurückziehen müssen, mit dem Beifügen, daß es im Herbst wegen der Kohlennot voraussichtlich abermals zur Auswanderung in das Kantonsschulgebäude kommen werde.

16. März. Die Austritts-Prüfung der IV. Klasse ist glücklich zu Ende gegangen. Nach dem Antrag der Kommission sollen an 22 Lehramtskandidatinnen Patente, an eine Institutsschülerin, welche sich in 7, für sie wahlfreien Fächern ausgewiesen, ein Diplom verabfolgt werden. Die für ihre Ausbildung geleistete Arbeit wird vom derzeitigen Präsidenten, Hrn. Erziehungsrat Dr. A. Tuchschnid, der Lehrerschaft verdankt. Daß diese außer der Erteilung der Stunden sich noch 14 Mal zu Konferenzen hatte versammelt, der Rektor 6 Sitzungen der Seminarkommission und andern Besprechungen hatte beiwohnen und mehrere Hunderte von Briefen, Berichten und Gutachten hatte abfassen müssen, mag ergänzend beigefügt werden.

VII. Schulreisefonds und Abrechnung über den letzten Staatsbeitrag.

Der Fonds hat sich im abgewichenen Jahr nur um den Zins vermehrt. Wir hoffen auf bessere Zeiten. —

Aus dem Staatsbeitrag im Belauf von	Fr. 600. —	
wurden als Zuschüsse an die verschiedenen Klassen und ihre Begleiter verabreicht	Fr. 487. —	
An Dürftige als besondere Stipendien „	35. —	
Zur Dekung eines Defizits	„ 7.35	„ 529 35
Aktivsaldo		<u>Fr. 70.65</u>

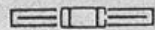
70 Franken wurden auf der Aargauischen Kantonalbank deponiert, 65 Rappen liegen beim Rechnungssteller. Das kommende Schuljahr wird uns hoffentlich mit dem Frieden auch wieder die dreitägigen Reisen für sämtliche Klassen bringen. Das wird aber auch größere Auslagen erfordern.

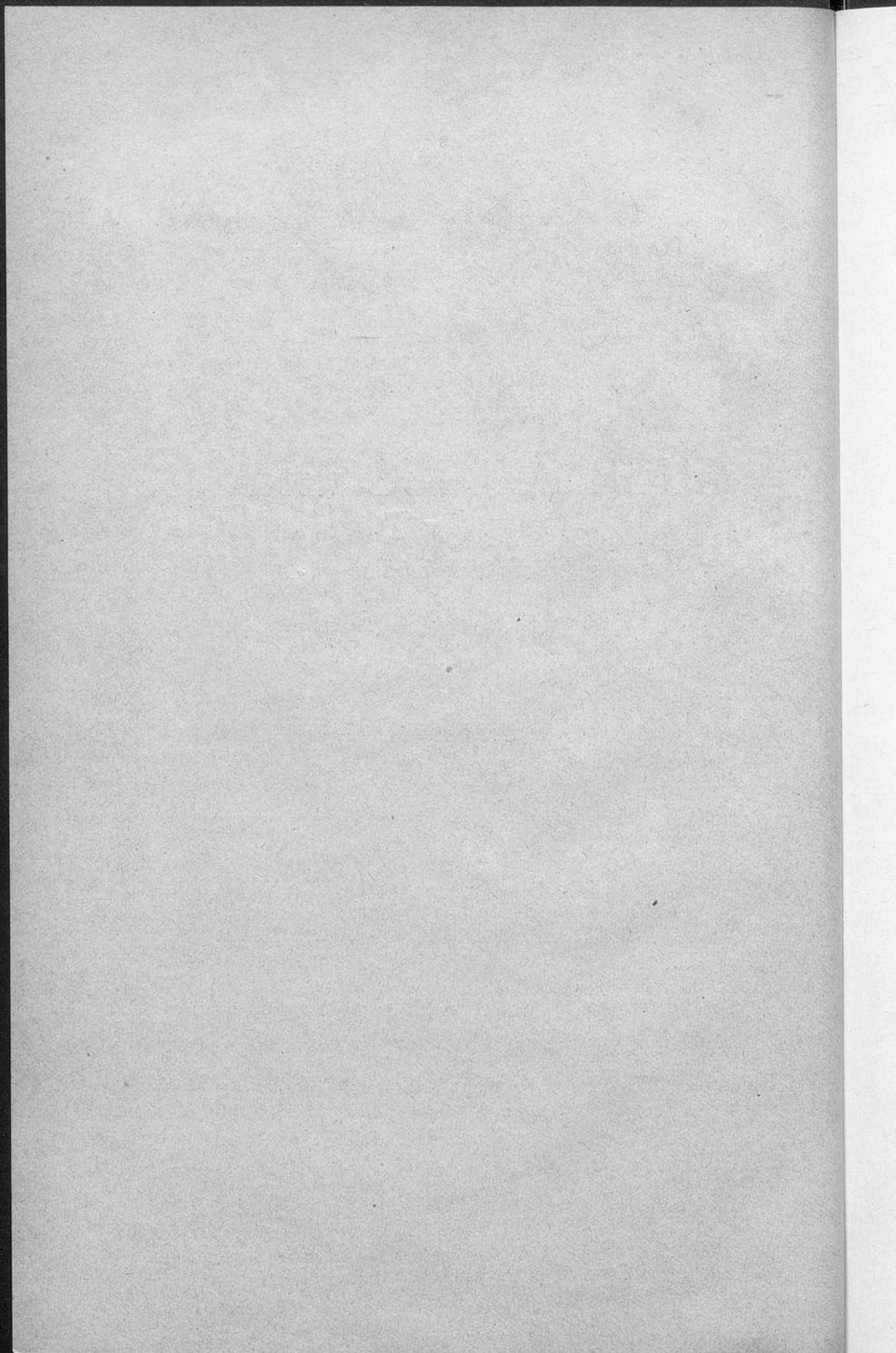
Musikdirektor

EUGEN KUTSCHERA

Lehrer des Gesanges und der Musiktheorie,
des Klavier- und Harmoniumspiels.

Geb. am 10. Januar 1852; gest. am 9. Februar 1918.







Musikdirektor Eugen Kutschera.

J
U
F
e
s
s
f
C
S
S
S
T
T
T

I.

Der Mann, dessen Bild der Jahresbericht bringt, hat 25 volle Jahre an unserer Anstalt gewirkt.

Am Freitag den 8. Februar hat er noch bis 5 Uhr abends Unterricht erteilt. Am Samstag früh fand man ihn, halb angekleidet, entseelt im Lehnstuhl seines Schlafzimmers. Ein Schlaganfall hatte seinem irdischen Dasein ein allem Anschein nach schmerzloses Ende gesetzt.

Angesichts des Todes eines Menschen, der uns so nahe gestanden, zumal wenn er so unerwartet eingetreten, wird man feierlich gestimmt, es überkommt einen das Gefühl, als sei man dem Himmel näher, im hehren Hochgebirg. Wenn dann dort oben die Sonne untersinkt, legt allmählich Dämmer und Dunkel sich auf die Tiefen, aber die Gipfel, die ins Firmament emporragen, glänzen und glühen noch lange fort. So auch bei einem Hingeschiedenen: das Irdische verschwindet, aber die ihn kannten, schauen seine vergeistigte Gestalt mit den guten und schönen und lieben Zügen. Nicht zu rühmen, sondern bloß mit schlichten Worten auf diese hinzuweisen, sei mir gestattet.

Eines andern Privat- und Familienleben auszuspähen, ist nicht meine Art. Aber ungesucht eröffneten sich mir Einblicke in Kutscheras Verhältnisse, und ich glaube nicht gegen die gute Sitte zu verstoßen, wenn ich davon erzähle und sogar, zur Erklärung des ersten Vorkommnisses, andeute, daß es unserm Musiker bei Lebzeiten gegangen, wie einem der allergrößten, Beethoven, wo ich nicht irre, daß er trotz allen Noten, die er schrieb, die Noten nicht los wurde.

Vor mehreren Jahren war's, da schrieb mir Kutscheras älteste Tochter, eine frühere Schülerin unseres Instituts, aus Berlin einen gar bekümmerten und wahrhaft rührenden Brief: ihr Vater sei seiner unsichern Stellung wegen so niedergeschlagen und selbstquälerisch geworden, ich möchte ihm doch zusprechen und ihn aufrichten. Einer so innigen Kindesliebe, sagte ich mir, nachdem ich den Brief gelesen, muß eine große Vaterliebe entsprechen.

Und als zu Anfang des grauenvollen Weltkrieges aus Lille die Nachricht kam, daß ein Sohn Kutscheras als Opfer einer auf-

gehetzten wütenden Menge gefallen, und ich teilnehmend mich beim Vater nach den nähern Umständen erkundigte, vermochte er in seinem Schmerz nur herauszuschreien — nimmer vergeß' ich den Ton, es war der eines tief ins Herz Verwundeten —: „Ermordet haben sie ihn!“

* * *

Fern von hier ist Eugen Kutschera geboren worden, in einem Land, wo die Muse der Lieder süßen Mund und des Spielmanns Lust dem Kind schon als Angebinde in die Wiege legt. Darum entschied er sich denn auch nach Absolvierung des Gymnasiums in Brünn, seiner Vaterstadt, für das Studium der Musik und bezog das Konservatorium in Prag. Es folgten Wanderjahre, in denen der junge Kapellmeister weit herum kam: nach Linz, Brünn, Graz, Danzig, Wien, Basel, bis er endlich nach Käslins Tod 1892 als Musikdirektor in Aarau dauernde Anstellung fand.

Im Herbst des gleichen Jahres wurden ihm 4 Stunden Klavierunterricht am Töchterinstitut übertragen.

Als Rödelberger, der seit 1891 den Instrumentalunterricht am Seminar eingerichtet und sachkundig erteilt hatte, im Herbst 1895 die Stelle aufgab, um im Vollamt an der Kantonsschule zu wirken, übernahm Kutschera auch die 11 Stunden am Seminar, und genau 10 Jahre später, nach Burgmeiers Tod, kamen noch die Gesangsstunden mit 5½, später 6 Stunden, hinzu. Die „Einzellektionen für Vorgerücktere“, welche durch den Lehrplan von 1908 eingeführt wurden, belasteten Kutschera, so lange er sie allein zu erteilen hatte, übermäßig, waren aber doch des maestro Lieblingsstunden. Da witterte er Höhenluft, da lebte er in seinem Element, der reinen Kunst.

Kutschera war Künstler vom Scheitel zur Sohle.

Was er außerhalb der Schule als Dirigent und Komponist geleistet, wird im zweiten Teil einer schildern, der es besser versteht, als ich Laie. Ich beschränke mich auf seine Tätigkeit als Lehrer.

Die Berichte der Inspektoren haben stets unbedingt anerkennend gelautet. Bei den mannigfachen Aufführungen, die das Schuljahr anlässlich der Prüfungen, der Zensuren, der Weihnachtsferien, der Teeabende usw. brachte, war stets alles taktfest und klangschön, und nie „verunfallten“ die Schülerinnen. Kutschera

besaß eine wunderbare Gabe, in kurzer Zeit Gesänge und Musikstücke bis zur Vollkommenheit einzuüben. Wollte eine Klasse etwas Dramatisches bringen, so wendete sie sich an Kutschera und erhielt immer bereitwillig Rat und Anleitung. Eine Freude war's, mit den Töchtern zu wandern, denn sie verfügten über ein unerschöpfliches Repertoire von Liedern und sangen gern und fein.

So trug der Verstorbene zur Hebung des musikalischen Lebens an unserer Schule bedeutend bei.

Dazu eignete ihm aber noch eine andere Gabe, die der wohlgeordneten, treffsichern Rede. Es war, als ob Ebenmaß und Harmonie von dem Bereich der Töne sich ausgebreitet hätten über die Worte. Wir haben das erfahren vor einer Aufführung der „Götterdämmerung“ von Wagner, der wir mit unserer Schülerschaft vor zwanzig Jahren in Zürich beiwohnten. Da hat uns Kutschera in einem nicht einmal eine Stunde währenden Vortrage eine Übersicht über den Gang der ganzen Trilogie „der Ring der Nibelungen“, wovon die „Götterdämmerung“ das gewaltige Schlußstück ist, gegeben und durch seine klare Darstellung allen das Verständnis der Wagner'schen Schöpfung ermöglicht.

Auch in der Folge hat Kutschera bei ähnlichen Anlässen sich immer gefällig zur Verfügung gestellt und die übernommene Aufgabe stets mit gleicher Meisterschaft gelöst.

Die Schuljugend, feinfühlig, wie sie in solchen Dingen ist, hat es bald heraus, ob der Lehrer nur über Tagesration verfügt, oder aus dem Vollen schöpft. Ein Lehrer von der letztern Art braucht Ansehen weder zu erzwingen noch zu erlisten, er gelangt ungesucht dazu. So ging es unserm Kutschera. Die Schülerinnen schauten zu ihm auf, doch nicht minder ehrten und liebten sie ihn wegen seines freundlichen Wesens und seiner steten Hilfsbereitschaft. Ein Fall, wie er wohl noch nicht oft vorgekommen, brachte es besonders an den Tag.

Zur Zeit, da ein Nachfolger für Burgmeier gesucht wurde, fand sich eines Morgens im Briefkasten des Rektorates eine Eingabe der Schülerinnen vor des Inhalts: sie hätten sich von der Tüchtigkeit Kutscheras genugsam überzeugen können und hofften, von ihm viel zu lernen. Sie bäten darum, daß er als Lehrer gewählt würde. Zwar verwies ich es den jungen Damen, daß sie sich in Befugnisse höherer Instanzen eingemischt, aber heimlich hatte ich doch meine Freude an ihnen und leitete das merkwürdige

Schriftstück weiter an die Aufsichts- und Wahlbehörde. Und siehe da, Kutschera wurde gewählt.

Seitdem ist ein Dutzend Jahre verflossen und das gute Verhältnis zwischen Lehrer und Schülerinnen nie gestört worden. Erst letzter Tage hat mir eine frühere Schülerin so kurz und schön bezeugt: „Wir haben Kutschera gern gehabt; er war gegen alle gleich und wir haben von ihm lernen können.“ Und als die Nachricht von seinem plötzlichen Tode sich am Samstagmorgen im Schulhaus verbreitete, da brachen die Mädchen nicht in lautes Wehklagen aus; der Tote hätte ja, wie er bei Lebzeiten sich vor Mißklängen zu schützen pflegte, beide Hände vor die Ohren halten müssen. Aber feucht sah man manches Auge und verstoßen Tränen über Wangen hinabschleichen. Das ehrt beide, den Lehrer und die Schülerinnen.

Und doch was für ein Glück, so sterben zu dürfen, abberufen zu werden als ein müder, aber weder körperlich noch geistig gebrochener Arbeiter, einzugehen zur Ruhe oder vielmehr in ein neues Dasein, enthoben aller irdischen Schwere emporzusteigen der Vollkommenheit entgegen, durch keinen Mißton mehr gestört und nicht mehr durchschauert vom kalten Nord!

Fürwahr ein schönes, ein seliges Ende!

* * *

Zur stillen Bestattung fanden sich außer Gliedern der Trauerfamilie und den Lehrerinnen und Lehrern, den jetzigen und manchen frühern Schülerinnen des Seminars und Instituts, so viele Vertreter der hiesigen Schulen und so viel Musikfreunde und Verehrer des Verstorbenen ein, daß die Abdankungshalle voll ward. Die Feier eröffnete der Männerchor des Cäcilienvereins mit dem Lied: „Stumm schläft der Sänger“. Dann entwarf Herr Pfarrer R. Wernly, Vizepräsident der Seminarkommission, das Bild des vielbewegten, arbeits- und mühereichen, aber auch mit schönen Erfolgen gekrönten Lebens. Hierauf sang Herr W. dem von ihm hochgeschätzten und verehrten Freunde zum letzten Abschied mit seiner sonoren Stimme eindrucksvoll ein Schubertlied („des Baches Wiegenlied“ aus den Müllerliedern), das in seiner Einfachheit wehmütige Erinnerungen an den jäh dem Reiche der hehren Kunst Entrissenen wachrief.

Nach ihm ergriff der Rektor des Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts das Wort, um Kutscheras Lehrtätigkeit zu würdigen.

Ein weihevolltes Gebet des Geistlichen bildete den Beschluß.

Die Rückkehr vom Friedhof nach der Stadt führte an dem frisch aufgeworfenen Grabhügel vorbei. Reiche Kränze der Erziehungsdirektion, des Lehrerkollegiums und der Klassen des Seminars, der hiesigen Musiker und manch eines Verehres bedeckten ihn, einer drunter mit der Widmung: Seinem Lehrer und Freund!

Ach, wenn er, der so oft verzagen wollte, all die Anerkennung doch nur erlebt hätte!

Allein, stumm schläft der Sänger.

J. S.

II.

Der Tod entrückt uns die Menschen aus der körperlichen Nähe; aber wenn wir je im Leben ein Stück weit neben ihren Wegen gegangen sind, dann ist es uns im Augenblicke des Abschiednehmens, als seien sie uns näher denn je. Ihr Bild, um das nun die geheimnisvollen Schauer des Todes wehen, steht uns unablässig vor dem geistigen Auge, und es will uns bedrücken, daß wir ihnen nicht öfter durch einen herzlichen Händedruck oder ein vertrautes Wort haben sagen können, wie sehr unsere Seele, trotz des äußern Abstandes, den das Leben mit sich brachte, an ihnen gehangen hat.

So geht es mir in diesen Tagen, da wir uns an den Gedanken gewöhnen müssen, daß Direktor Eugen Kutschera uns nun nie wieder begegnen wird. Es kann vielleicht kaum einer mit vollem Rechte sagen, er sei sein Freund gewesen; denn es lag um den innerlich einsam Gewordenen in den letzten Jahren ein Kreis menschenmüder Abgeschlossenheit, in dessen Stille man nicht ungerufen eintrat. Doch wer immer sich erinnern darf, durch den Dahingeschiedenen einmal zum Erlebnis einer tiefen Offenbarung im Reiche der Musik geführt worden zu sein, dem ist es heute, als breiten sich über einem Stück lieber eigener Vergangenheit die Schatten des Todes aus, und es tut ihm weh, daß er die Dankbarkeit für jene Stunden unvergeßlicher künstlerischer Erhebung dem meisterlichen Führer zu Lebzeiten nicht deutlicher hat beweisen können.

Vor 25 Jahren ist Eugen Kutschera nach Aarau gekommen. Er stand damals in der Vollkraft des Lebens, hatte in reichen Lehr- und Wanderjahren die ihn vom Konservatorium in Prag über Linz, Graz, Danzig und Wien nach Basel führten, das ungewöhnlich reine und hohe Künstlertalent, das er aus seiner böhmischen Heimat mit sich gebracht, aufs trefflichste entwickelt und ausgebildet und war erfüllt von Plänen und Hoffnungen. In Aarau fand er einen Wirkungskreis, der ihm trotz seiner verhältnismäßigen Enge große Befriedigung gewährte. Seine Vorgänger, vor allem in jahrzehntelanger Arbeit Direktor E. Käslin, hatten zusammen mit sangeskundigen und sangesfreudigen Bürgern einen musikalischen Sinn gepflanzt und eine Tradition geschaffen, um deretwillen die kleine Stadt im schweizerischen Musikleben einen sehr geachteten Namen besaß. Direktor Kutschera half von der ersten bis zur letzten Stunde seiner Tätigkeit diesen Ruf wahren und mehren. Die Chronik des Cäcilienvereins berichtet mit Freude und Stolz von den Erfolgen, die der Verein an Festen in der engern und weitem Heimat unter dem Dirigentenstab Kutscheras errang, und mehr als einmal kann sie vermerken, daß die Tondichtungen, die zum Vortrag kamen, Schöpfungen des eigenen Chorleiters waren. So sang der Männerchor 1899 am eidgen. Gesangsfest in Bern eine Vertonung von Heine's „Belsazar“, die dem wechselreichen Stimmungsgehalt der Dichtung tief charakteristischen und dramatisch lebendigen Ausdruck verlieh, und im Jahre 1904, am Kantonalgesangsfest in Zofingen, bildeten eine in vornehmer Eigenart gehaltene „Hymne an das Vaterland“ für Männerchor und eine von wunderbarer Sagenstimmung erfüllte Ballade, „Die silberne Straße“, die der Gemischte Chor berückend schön zum Vortrag brachte, zwei Programmnummern, von denen die stärksten musikalischen Wirkungen des Tages ausgingen.

Das waren die lauten, rauschenden Erfolge. Sie erfreuten das Herz des Komponisten und Chorleiters, gewiß; aber sie entsprachen seiner Art vielleicht doch nicht ganz. Denn flatternde Fahnen und Festgetöse waren seinem Wesen zuwider. Viel tiefer und reiner klang es in seinem Herzen nach, wenn er einmal — er redete in seiner Bescheidenheit so selten vom selbst Vollbrachten — auf das Hugo-Wolf- oder Berlioz-Konzert oder auf die Aufführung von Beethovens neunter Symphonie oder Mozarts „Requiem“ zu sprechen kam. Und einen unauslöschlichen Ein-

druck von seiner tief ergriffenen Seele erhielt ich, als wir um die Karfreitagszeit 1908, nach der Aufführung der Matthäus-Passion, ein paar Schritte zusammen in die erwachende Frühlingswelt hinaustaten. Wiederum sprach er mit keiner Silbe von dem, was er selber durch Chor und Orchester zu so stimmungsgewaltigem Leben erweckt hatte, sondern die Verse der kindlich-frommen Passionsdichtung Picanders gingen ihm, beschwingt wohl von Bachs mächtigen Melodien, durch den Sinn, und er redete von der rührenden Schönheit des letzten Chortextes: „Ruht, ihr ausgesognen Glieder!“ und war ganz der majestätischen Hoheit der eben erlebten Stunde hingegeben.

Es lag über diesen Tagen der großen Konzerte immer eine feierliche Weihe, und wer sie miterlebt hat, dem tritt zu gewissen Zeiten die Erinnerung daran immer wieder erhebend ins Bewußtsein. Daß sie so rein und machtvoll geblieben ist, das verdanken wir zu einem guten Teil der Art, wie Kutschera das Studium der zur Aufführung erwählten Tondichtungen angriff. Er hatte eine unübertreffliche Gabe der Vermittlung. Ihm schwebte das fertige Tonwerk als idealer Klangbau in der Vorstellung, und man wuchs unter seiner Leitung in Harmonie und Rhythmus hinein, ohne die Schwierigkeiten, die es zu überwinden galt, voll inne zu werden. Die Architektur des Ganzen drängte sich einem fast wie eine Selbstverständlichkeit auf. Oft hatte man die Empfindung, als Einzelstimme recht mangelhaft vorbereitet zu sein; aber sobald Kutschera sich vom Flügel erhob, und den Chor unter seinen Dirigentenstab zusammenfaßte, spürte man, wie überlegen alles berechnet, wie sicher jede Stütze in den anderen Stimmen vorausgesehen war. Und wenn dieses erste Harmoniegefüge nun zum vollendeten Tonbau weiterentwickelt wurde, gab es kein schulmeisterliches Wort, keine äußerliche Anweisung, kaum dann und wann eine diskrete Bitte um die oder jene Tongebung; alles Wesentliche kam von innen heraus, wurde fast suggestiv bei den Sängern geweckt; fast unvermerkt hatte diese sichere Hand verwirklicht, was der feine musikalische Geist gewollt. Das aber war viel; denn Kutschera war nicht zufrieden mit einer braven, korrekten Wiedergabe des Tonstückes; er wollte die tiefste Schönheit, die darin schlummerte, zum Leben erwecken, wollte die Poesie der Textdichtung und vor allem den dramatischen Pulschlag zu ihrem Rechte kommen lassen. „Die Linie fehlt mir noch,

die große Linie, die das Werk zusammenhält“, sagte er, als wir vor dem Sängertag in Glarus 1910 Hegars Ballade „Die Trompete von Gravelotte“ nach wenigen Proben glaubten sicher zu haben. Und daß es ihm gelang, diese Linie noch hineinzubringen, das bewies die starke Wirkung, die der kleine Chor mit dem Liede erreichte.

Es war eine Freude, so mitzusingen, gleichviel, ob es einem der hohen Werke der Tonkunst oder dem Volkslied, in dessen schlicht inniger Behandlung Kutschera ein Meister war, gelten mochte; eine Freude aber auch, des Chorleiters künstlerische Persönlichkeit dabei kennen zu lernen. Am köstlichsten wurde sie, wenn er vor der Aufführung großer Werke in seiner diskreten, feinen Art das Wort ergriff zu einer kurzen Einführung, Denn die Gabe künstlerischer Gestaltung war ihm auch auf dem Gebiet der Sprache in bewunderungswürdigem Reichtum zu eigen. Er sprach einfach, schmucklos, aber sein Wort war von nie versagender Treffsicherheit, klar, anschaulich, immer scharf und eigenartig charakterisierend. Diese Gabe blieb auch in der weiteren Öffentlichkeit nicht unbemerkt. Als Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, später der „Neuen Zürcher Nachrichten“ schrieb er musikalische Beiträge, die zum Inhaltsreichsten und Feinstgeprägten gehören, was die Tagesliteratur in dieser Gattung bieten kann. Freilich, er schüttelte es nicht aus dem Ärmel, wie man so leicht glaubte. Nein, er mühte sich unendlich um die Form, und konnte kein Genügen finden, bis er der Sprache die letzte Kraft des Ausdrucks abgewonnen hatte.

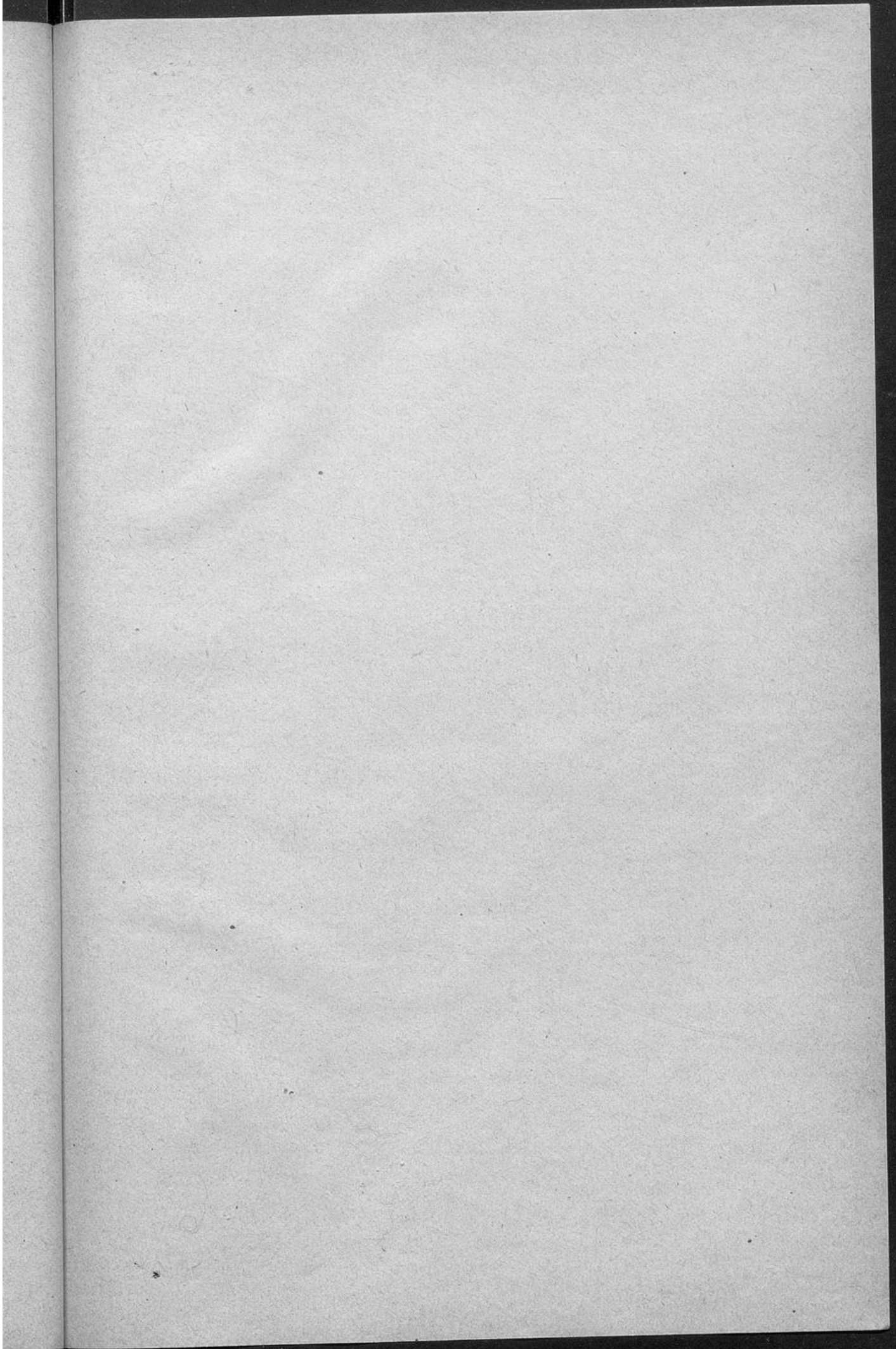
Das war eben der Grundzug seiner Musikernatur: Er hatte ein künstlerisches Gewissen, das seine schöpferische Kraft mit unerbittlicher Strenge beherrschte. Es gewährte keine Konzessionen, nicht an den modischen Geschmack, noch an die geschäftliche Prosperität. Überlegungen geschäftlicher Art fanden in diesem feinen Geiste überhaupt nur Raum, wenn es die Not gebot. Eugen Kutschera war eine von jenen reinen Künstlerseelen, die den Kompromiß zwischen Künstlerschaft und Erwerb nie zustande bringen und darum in der Welt des Geldes nirgends zu Hause sind. Für die finanzielle Ausbeutung seines ungewöhnlichen Talentes hatte er keinen Sinn. Die Manuskripte seiner besten Kompositionen vergilbten im Pulte, ehe ein Verleger sich ihrer annahm.

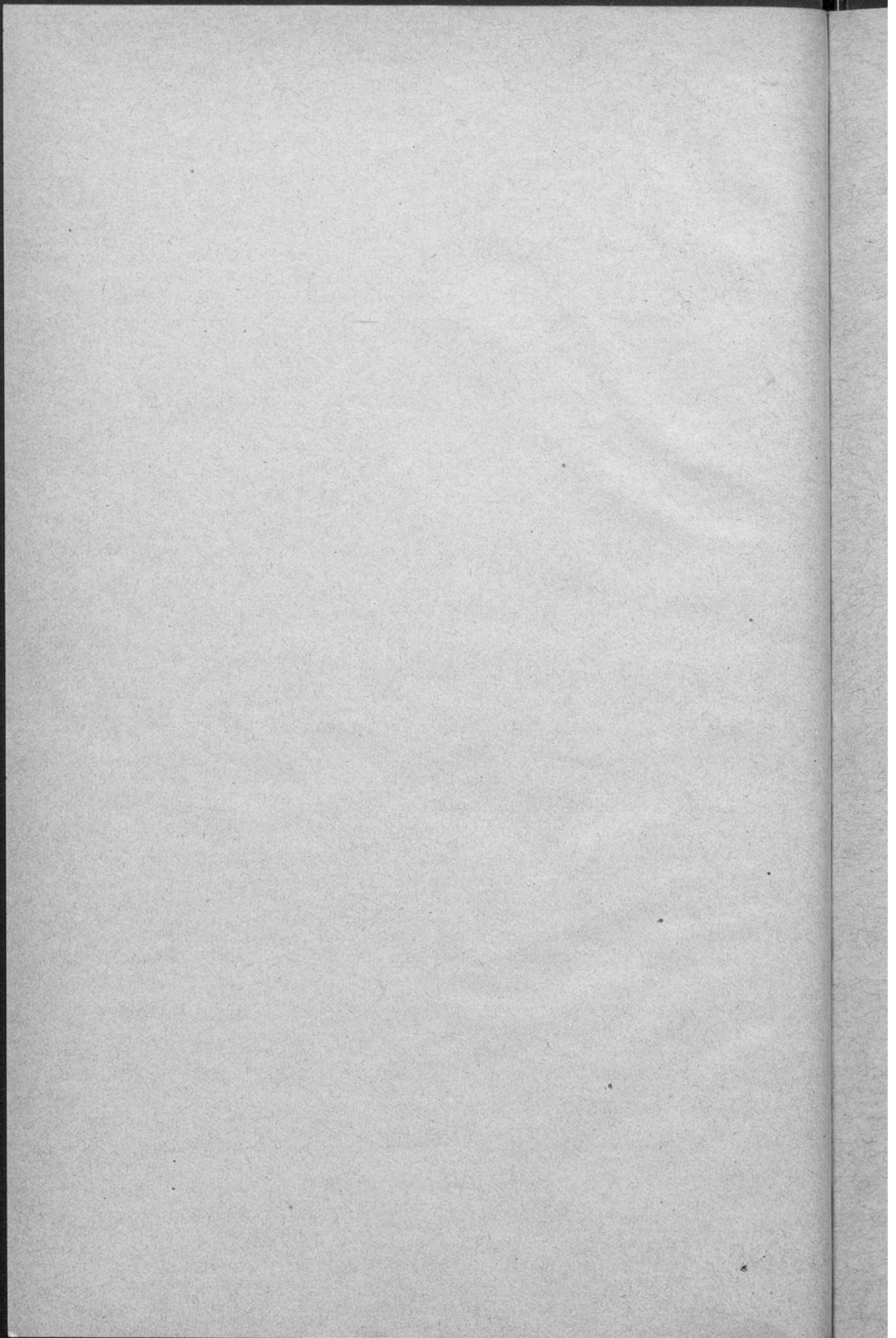
Aus diesem Wesenszuge und aus dem starken Bewußtsein seines hohen Berufs gingen Konflikte hervor, die sein Leben oft schwer bedrängten. Sie störten seine Beziehungen zu den Mitmenschen und sein eigenes seelisches Gleichgewicht. Er litt darunter, fühlte sich mißkannt, vereinsamte innerlich. Die Erden schwere eines weltfremden Künstlertums lag als drückende Last auf seinem Leben. Dazu kamen noch Heimsuchungen der allerschwersten Art, die auch einen Menschen von weniger empfindsamen Nerven bis in die Tiefen erschüttert hätten. Ein erwachsener Sohn, der hier in Aarau die Schulen durchlaufen hatte und in Lille als Sprachlehrer tätig war, wurde bei Ausbruch des Krieges ein Opfer der entsetzlichen seelischen Krise, die damals alle feiner organisierten Geister in ihren Bann bekam.

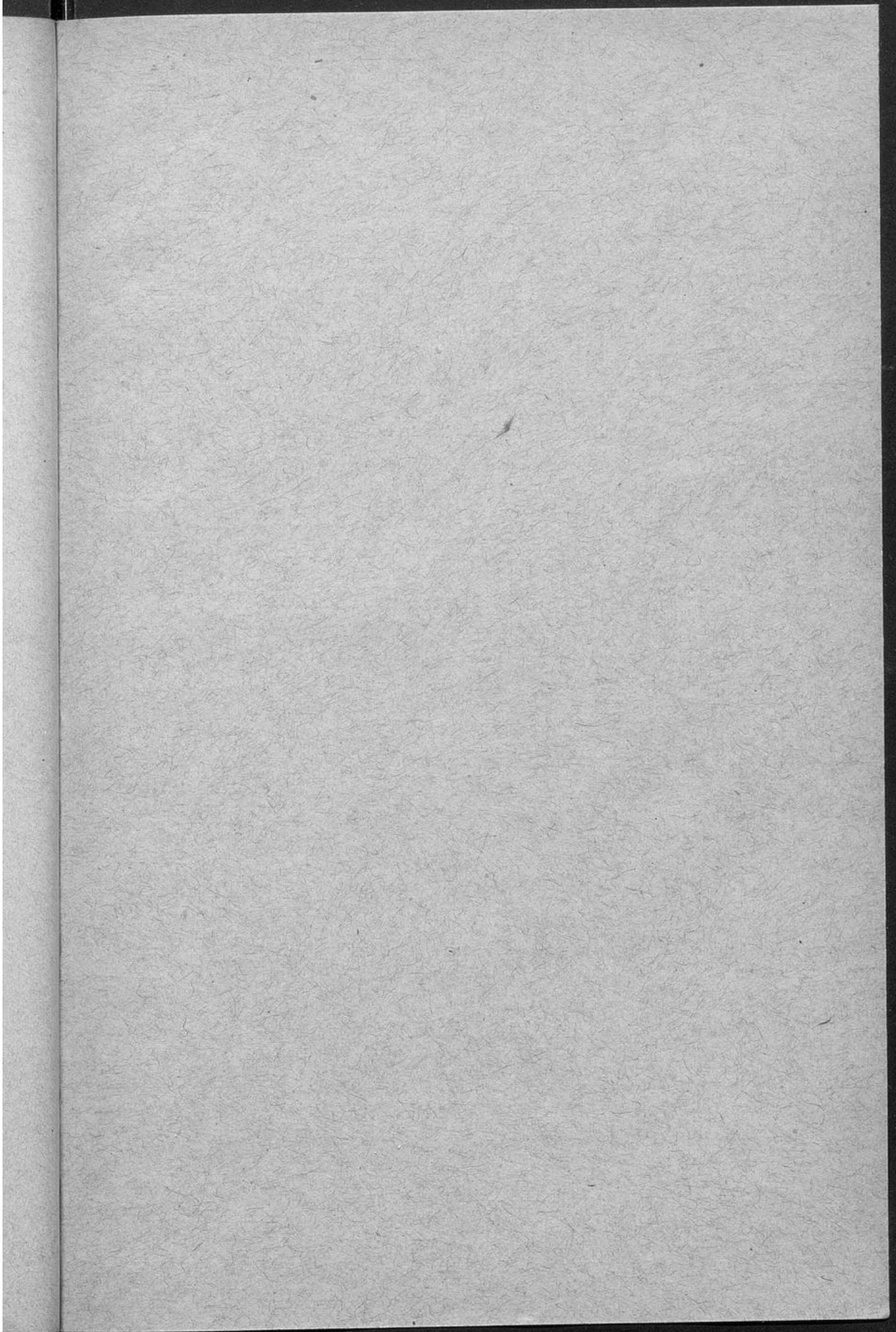
So zogen sich die Schatten immer dichter über seinem Leben zusammen. Aber er trotzte; er widerstand, zum guten Teil wohl dank einer ungewöhnlich zähen körperlichen Konstitution. Ja, er raffte sich zu neuen Plänen und Hoffnungen auf. Eine musikalische reizvolle Operette entstand, „Im Strandhotel“. Sie war ihm nicht Selbstzweck, so sehr die dramatische Musik dem einstigen Theaterkapellmeister in der besonderen Richtung seines Talentes und seiner Neigungen lag. Sie sollte ihm nur vorwärts helfen, zu einer Unabhängigkeit, die ein ruhiges Schaffen an längstgehegten größern Entwürfen gestattete. Da kam über Nacht der Tod und machte dieser letzten Hoffnung des enttäuschungsreichen Lebens jäh ein Ende. „Es war ein schönes Sterben“, sagten die Leute. Und es ist wahr, wenn man dabei an die Möglichkeit eines langen, schweren Krankenlagers denkt; aber wenn man nun das ganze Leben überschaut, so will einem dieser Abschluß doch unsäglich hart und schmerzlich vorkommen: Reichste Anlagen, ehrliches, ernstes Ringen, Kampf und Entsagung — und nirgends eine Erfüllung, nichts Großes, Dauerndes, das dem Namen ein würdiges Denkmal wäre. Nichts als die Liebe und Verehrung einer Generation aargauischer Lehrerinnen, die mit dem sicheren Instinkte des Weibes für das Starke, rein Menschliche und Künstlerische die tiefste Natur ihres Lehrers erahnt hatten, und ein anerkennungsvolles herzliches Gedenken der Sängerinnen und Sänger Aaraus, denen die Erinnerung an Eugen Kutschera zu allen Zeiten liebe, sonnige Tage der Vergangenheit und unvergängliche musikalische Eindrücke und Genüsse wachrufen wird.

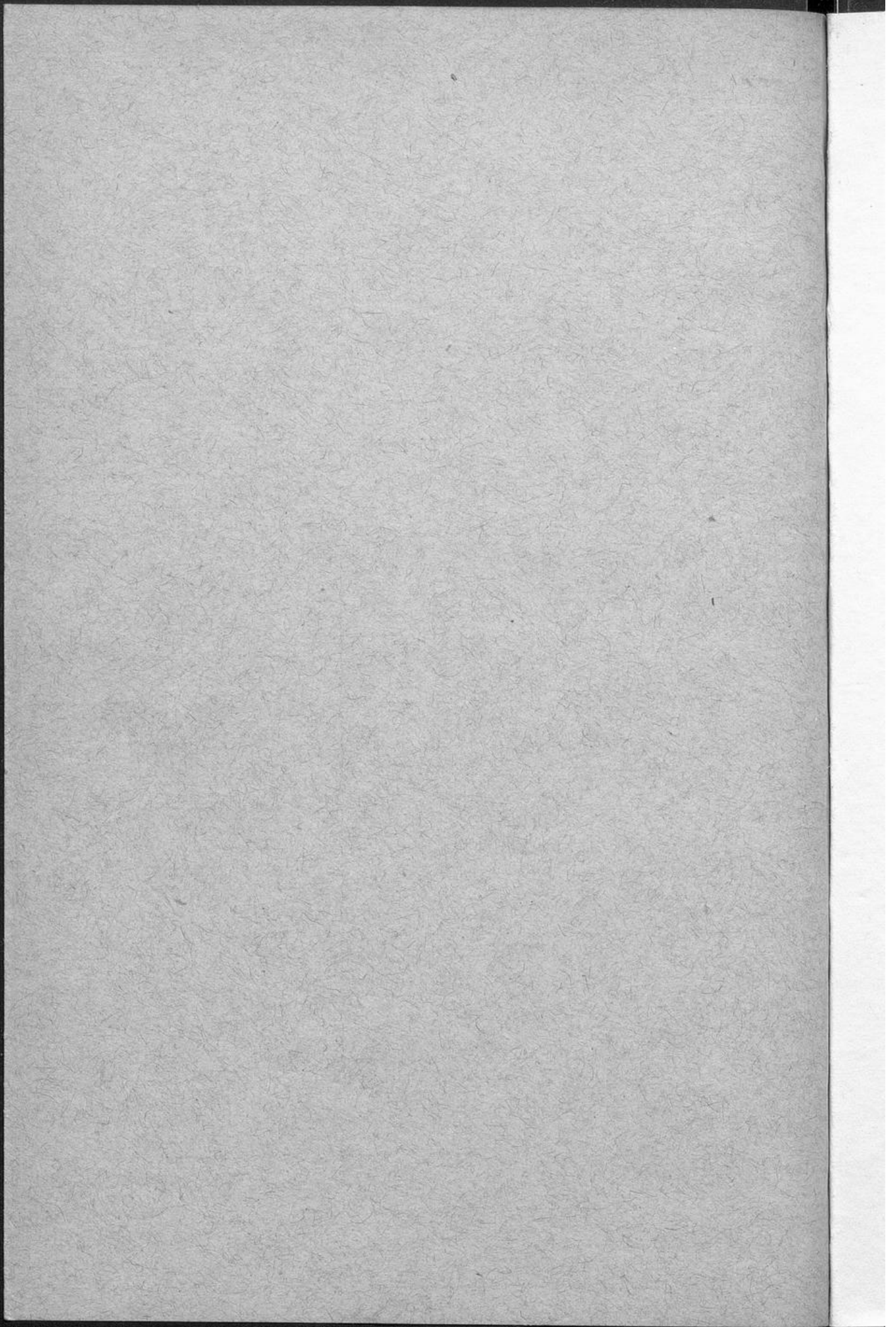
Das ist alles, was die Tragik dieses innerlich so bedeutenden Künstlerlebens der Fortdauer überlassen hat, und diese Grausamkeit des Schicksals macht uns die Stunde des Abschiednehmens doppelt schwer.

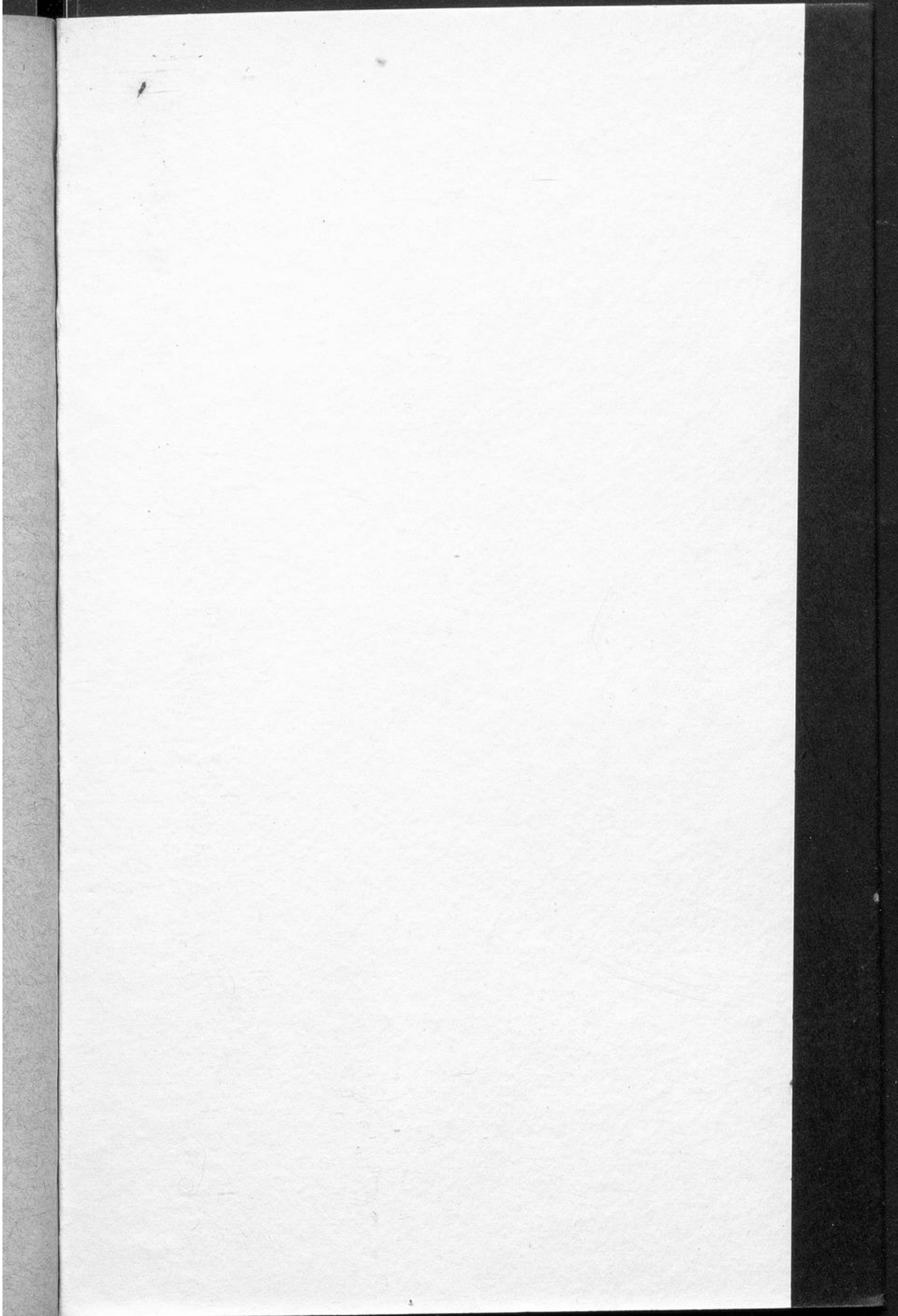
A. F.














 Aargauer Kantonsbibliothek



Aa K 00 196 054 1